
BUCH IM GESPRÄCH

Orbi et Gorbi

Von Jochen Steinmayr

Nur zu verständlich, daß es einen Philosophen juckt, das weltbewegende Ge-dankengut des sowjetischen Staats- und Parteichefs zum politischen System zu ordnen --- zumal wenn sich der Autor im Marxismus-Leninismus zu Hause fühlt. Doch ist der Berliner Universitätslehrer W.F. Haug vorsichtig genug, sein akribisches, umfangreiches und gut dokumentiertes Unterfangen einen Versuch zu nennen, denn noch ist bei Gorbatschows umstürzlerischen Taten kein Ende abzusehen. Alles ist noch im Fluß, hält uns in Atem und lässt uns um einen glücklichen Ausgang zittern.

Der Autor darf sich von Gorbatschow ausdrücklich ermutigt wissen, der mehrfach betonte, es gäbe ohne revolutionäre Theorie keine Umgestaltung. „Einer solchen Aufgabe ist nur eine Partei gewachsen, die die Methoden der wissenschaftlichen marxistischen Analyse beherrscht.“

Noch ehe in der Sowjetunion Gleisches oder

Ähnliches angepackt wurde, unternimmt es ein deutscher Wissenschaftler: Wolfgang Fritz Haug setzt mosaikartig aus Äußerungen und Texten seines Protagonisten, aber auch aus sowjetischen Zeitungsartikeln und Kommentaren westlicher Kreml-Beobachter ein umfassendes Theorie-Bild der großen Wende im Osten zusammen, indem er aus seinem Material extrahiert und es systematisiert.

Haug ist sich der Fragwürdigkeit seiner Analyse nach Sachkomplexen bewußt, die, handelte es sich um Geschichtsschreibung, nicht berichtet, was gewesen ist, sondern was Aufregendes gerade geschieht und weiter geschehen wird.

Schon im Vorwort schützt der Autor seinen charismatischen und medienwirksamen Helden davor, als solcher zu erscheinen. Nicht ein Mann mache da Geschichte, auch wenn er als Gestalter umwälzender Politik auftrete und als deren Kommunikator, nein, Gorbatschow negiere mit Nachdruck alleinige Urheberschaft an Glasnost und Pe-



**Wolfgang Fritz Haug:
Gorbatschow
Versuch über
den Zusam-
menhang
seiner
Gedanken
Argument
Verlag,
Hamburg 1989;
478 S.,
34,- DM**

restrojka. Er verkörpere weit mehr als seinerzeit Lenin das Prinzip des Kollektivs.

Erfahrene Wissenschaftler, Schriftsteller, Politiker und Publizisten arbeiteten ihm zu, die zum Teil schon seit Jahrzehnten den historischen Moment des Ausbruchs aus der finsternen Stalin-Zeit vorbereitet hätten. „Anders als im Kollektiv kann in die Sowjetgeschichte mit Hoffnung auf eine Wiedergeburt des Sozialismus nicht eingegriffen werden“, sagt Gorbatschow. Wieso eigentlich? Die Geschichte belehrt uns eines Besseren, siehe Napoleon, siehe Lenin, siehe auch Hitler.

Was beileibe nicht sagen soll, daß dieser Alleinherrcher mit ersterem oder letzterem auch nur im entferntesten vergleichbar wäre. Ideologische

Schwierigkeiten erwachsen ihm vielmehr aus dem Umstand, daß er Demokratie und Pluralismus im Rahmen eines Einparteiensystems verwirklichen muß, will er nicht (und genau dies will er nicht!) mit der Sowjetgesellschaft brechen. Er knüpft an Lenin an. Die Perestroika wird von ihm als „neue Phase unserer Revolution“ begriffen, als eine „Etappe“ in diesem Prozeß. In dieser Hinsicht haben also sowohl Polen wie Ungarn den russischen Staatslenker im westlichen Sinne bereits überholt, und auch der bulgarische Kommunistenführer Schiwkoff, ebenfalls auf Wende bedacht, äußerte jüngst, ihm ginge alles zu langsam voran, die Kader reagierten träge, richtige Demokratie lasse sich wohl doch nur im Mehrparteiensystem verwirklichen. Nur die neue DDR-Führung und die Tschechoslowaken bleiben (noch) in Gorbis Stapfen.

Hier wird deutlich, wie sehr der revolutionäre Russe mit Rücksicht auf die russische Geschichte sich in ideologischer Toleranz gegenüber den Nationalitäten innerhalb und außerhalb des bröckelnden Sowjetimperiums üben muß. Bisher hat er es ja auch getan, was von seinen auch pragmatischen Befähigungen zeugt.

Den Zusammenhang von Gorbatschows Gedanken zu analysieren ist wagemutig. Und es bringt Gewinn vor allem jenen Lesern von Haugs Kompendium des „Gorbatschowismus“, wenn es so etwas überhaupt gibt, die auf dem Felde des Marxismus-Leninismus theoretisch einigermaßen beschlagen sind. Auch wenn zahlreiche Fußnoten Lesehilfe leisten.

